

Transalp 2014 – Vom Regen in die Traufe der Ostalpen

Datum	Dienstag, den 02. September 2014	Unterkunft	Casera Alvis
Routenverlauf	Malga Moseschin - Agordo - Rivamonte - Gosaldo - Passo Cereda - Fiera di Primiero - Transacqua - Poit - Anconeta - Col Lus - Sentiero 748 - Col San Pietro - Passo del Mura - Passo Alvis - Casera Alvis	Telefon	ohne
		Preis	0,00 €
Tiefster Punkt	Fiera di Primiero, 716 m ü. NN	Zimmer	☺ ☺
Höchster Punkt	Passo Alvis, 1.882 m ü. NN	Frühstück	☺
Distanz	61 km	Abendessen	☺
Höhenmeter	↑ 2.440 m 2.670 m	Preis/Leistung	☺ ☺ ☺
Hilfsmittel	Keine	Wohlfühlfaktor	☺ ☺

6. Tag

Das war keine besonders erholsame Nacht. Mein Schlafsack hatte auf jeden Fall seit langem wieder einmal die Gelegenheit, die Untergrenze seines Extrembereichs auszutesten. Mir war es trotz langer Hose und Pullover nicht ganz so warm, wie ich es mir gewünscht hätte.

Wenn ich nicht von der Kälte aufgewacht wäre, hätte ich vielleicht das andere Problem gar nicht wahrgenommen. Zumindest im Wachzustand war es jedoch nicht zu überhören. An mehreren Stellen in der Hütte waren irgendwelche Tierchen damit beschäftigt, irgendetwas zu zerlegen. Im Taschenlampenschein erstarb augenblicklich jedes Geräusch. Verdächtige Bewegungen waren auch nicht wahrzunehmen. Offensichtliche Schäden an meinen an Schnüren baumelnden Tüten waren nicht erkennbar.

Kaum war das Licht meiner Lampe erloschen und die Kapuze des Schlafsacks zugezogen, wurden die Nager wieder aktiv. Als es dann auch noch heftig in irgendeiner Plastiktüte zu rascheln begann, wurde ich richtig nervös. Die erneute Ausleuchtung meiner gesamten Ausrüstung ergab wieder nichts Auffälliges.

Nachdem sich dieses Versteckspiel noch einmal wiederholt hatte, kam ich der Ursache des Plastiktütenraschelns auf die Spur. Neben dem Kamin hing eine Tüte an einem Nagel. In dieser Tüte waren Plastikabfälle des Almöhis und genau darin schienen sich die Mäuse zu vergnügen.

Mit dem Wissen um die Ursache des Lärms war ich zwar beruhigt, störend waren die Geräusche aber trotzdem. Irgendwann wünscht man sich eine Schrotflinte oder eine gute Fee, die die Tüte samt Inhalt aus der Hütte wirft. Bei der Kälte hatte ich keine Lust, es selbst zu tun.

Nach dem Frühstück zeigt sich, dass ich den besseren Teil der Abfahrt



Transalp 2014 – Vom Regen in die Traufe der Ostalpen

offensichtlich schon gestern Abend unter die Reifen genommen habe. Zumindest momentan ist wieder einmal die Feuchtigkeit des Waldbodens das limitierende Element. Im trockenen Zustand dürfte die Strecke durchaus das Potenzial zu einem vergnüglichen Abwärtskurven besitzen. So schlittert man mit dreckverschmierten Stollen über glitschige Wurzeln. Einige längere Passagen sind heute besser zu Fuß zurückzulegen.



Nach einem Abschlussstück auf einer Forstpiste mündet mein Weg in die vom Passo Duran nach Agordo verlaufende Straße. Mitten unter der Woche erstaunt mich der eher nach Wochenende aussehende Verkehr. Während ich gemütlich bergab rolle, kommen mir Dutzende, teilweise verbissen kämpfende Rennradler entgegen. Es sieht

fast aus wie ein großes Amateurrennen. Allerdings trägt keiner eine Startnummer.

Der Strom an Radlern bricht erst ab, als ich hinter Agordo auf eine Nebenstrecke abbiege. Die unspektakuläre und sich zäh wie Kaugummi dahinziehende Strecke über den Passo Cereda bringt mich hinüber ins nächste Tal nach Fiera di Primiero. Über das Wetter darf ich mich dabei aber wirklich nicht beklagen. Es ist endlich wieder einmal so, wie man es sich auf einer Mehrtagestour wünscht.

Das schöne Wetter animiert mich, in meiner Nachmittagspause auf der Karte nach einer Strecke für den letzten Teil des Tages zu suchen. Auf einer der Touren des Alpenzorros war dieser einmal zur Rifugio Boz und weiter über den Passo Finestra gefahren. Soweit ich mich erinnern kann, war er recht angetan.

Von Fiera aus scheint es kein Problem zu sein, diese Strecke anzugehen. Die einfache Route umrundet dabei den vor mir liegenden Bergrücken auf seiner rechten Seite auf der im Tal verlaufenden Straße und spart sich damit unnötige Höhenmeter. Die Alternative ist zumindest in der Luftlinie deutlich kürzer, da sie direkt über den vor mir



Transalp 2014 – Vom Regen in die Traufe der Ostalpen

aufsteigenden Bergrücken verläuft. Da ich heute schon genug Straße gefahren bin, nehme ich die gerade Linie.

Schon an den ersten Anstiegen rutscht mein Puls in den tiefroten Bereich. Die Strecke ist zwar asphaltiert, verzichtet aber auf eine Gefällereduzierung durch Kurven oder gar Serpentinaen. Es geht einfach der Falllinie entlang nach oben. Zur Beruhigung des Herzschlags lege ich immer wieder Schiebbestücke ein.



Bis zum Scheitelpunkt der Hügelkette sind doch gut fünfhundert Höhenmeter zu absolvieren. Das sind deutlich mehr, als ich nach meinem flüchtigen Blick auf die Landkarte erwartet hatte.

Nach einem kurzen Flachstuck taucht die mittlerweile zur Piste mutierte Route steil bergab in Richtung eines Staausees. Schon bald wird aus dem breiten Schotterweg eine

schmale Pfadspur, die an das Ufer des Lago Noana führt. An dessen oberen Spitze endet der fahrbare Teil. Es geht auf der anderen Seite des schmalen Talgrunds wieder steil auf einem Pfad nach oben. An Fahren ist hier nicht einmal ansatzweise zu denken. Trotzdem wurde vorsichtshalber ein Schild aufgestellt, das es verbietet.

Kurz vor dem Col Lus beginnt wieder eine fahrbare Piste, die schon bald in die Strecke mündet, die zur Rifugio Boz führt. Es dauert nicht lange, bis ich auch einen Wegweiser zu dieser möglichen Unterkunft für heute Nacht passiere. Gleich danach steilt sich die Piste auf und überfordert meine Fahrleistung. Ich schiebe. Dabei bleibt es auch für längere Zeit.

Nur knapp entget mein Vorderrad dabei einem snakebite, als es über eine aus Holz gezimmerte Wasserablauftrinne rollt. Eine schwarze Hollenotter hat dort wohl Siesta gemacht und war genauso erschrocken wie ich. Weder meinem Reifen noch der Schlange ist etwas passiert.



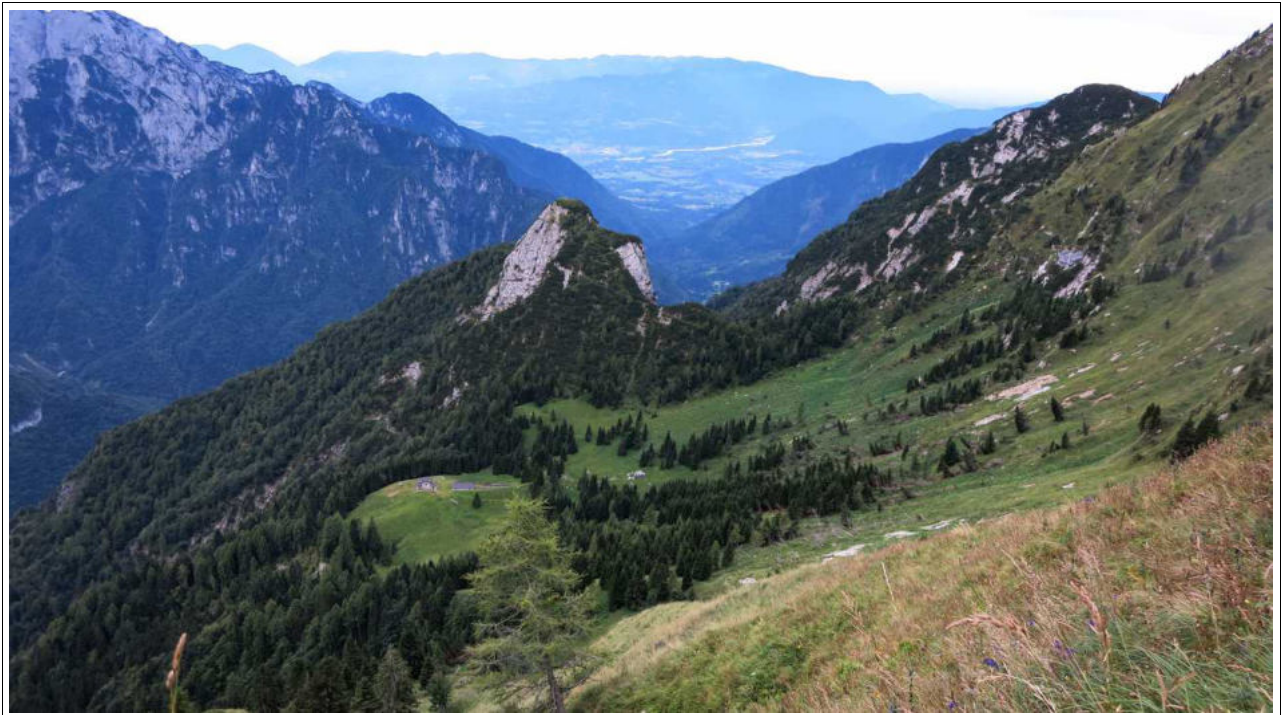
Transalp 2014 – Vom Regen in die Traufe der Ostalpen

Nachdem ich über eine halbe Stunde auf der steilen Piste verbracht habe, taucht wieder einmal ein Wegweiser auf. Dieses Mal ist jedoch nicht mehr vom Rifugio Boz die Rede, sondern vom Col San Piero. Ich bin leicht beunruhigt. Eigentlich muss man bis zur Hütte über keinen Pass.

Mein Handy wird angewiesen, die Position auf der Kompass-Karte zu suchen. Das Ergebnis trägt nicht viel zu meiner Beruhigung bei. Irgendwie habe ich es wieder einmal geschafft, den falschen Weg zu finden. Immerhin muss ich die mühsam erkämpften Meter nicht zwangsläufig wieder nach unten. Es ist zwar etwas weiter, aber auch so kann ich über den Sentiero 748 die Hütte erreichen.

Ich bin immer noch im dichten Wald unterwegs. Das ist wohl auch die Ursache dafür, dass ich gar nicht bemerkt habe, wie sich das Wetter ändert. Erst als ich plötzlich von einer Wolke verschluckt werde und leiser Nieselregen einsetzt, erinnere ich mich wieder an die letzte Wettervorhersage. Diese hatte für heute Nachmittag Regen angesagt.

Erst kurz vor dem Col San Piero wird die Strecke flacher und das Wetter wieder besser. Die ersten längeren Stücke nach langer Zeit sind wieder fahrbar. Als es nach dem Pass langsam wieder bergab geht, rollt es nochmals etwas leichter. Die Erosion hat allerdings auch hier zugeschlagen und Teile des Weges mit Schikanen versehen.



Die Wolkenuntergrenze ist wieder angestiegen und ich muss nicht mehr im Nebel nach dem Weg suchen. Trotzdem will kein Abzweig kommen, der zur Rifugio Boz führt. Mein Handy bestätigt meine Befürchtung. Ich bin schon wieder zu weit. Ich bin mir allerdings sicher, nichts übersehen zu haben. Das Einfachste ist, weiter zum Passo del Mura zu queren. Von dort kann man auf einem Weg zur Hütte hinunterfahren oder vielleicht auch nur absteigen. Es wird auch langsam Zeit, da es fast sieben Uhr ist. In einer Stunde wird es richtig dunkel.

Transalp 2014 – Vom Regen in die Traufe der Ostalpen

Die Kompass-Karte zeigt allerdings auch etwas Anderes. Etwa genauso weit wie zur Rifugio Boz hätte ich es bis zur Casera Alvis, die als Biwakhütte gekennzeichnet ist. Sie liegt auf der anderen Seite des Berges und damit in der Richtung, in die ich morgen ohnehin wollte. Ebenso wie vom benachbarten Passo di Finestra, so führt auch vom Passo Alvis über die Casera Alvis ein Wanderweg hinunter in das Valle di Canzo. Wenn der Wetterbericht Recht behält, wird es morgen richtig regnen. Dann hätte ich den Pass schon hinter mir. Die Entscheidung ist damit klar.

Bis zum Passo del Mura ist es nur noch ein Katzensprung. Die folgende, horizontale Querung zum Passo Alvis scheint nur noch von Tieren begangen zu werden. Etwas exponiert führt sie durch das immer steiler werdende Gelände zum Passeinschnitt. Dort treffe ich wieder auf einen gepflegten Wanderweg. Rechts ginge es zur Rifugio Boz und links zur Casera Alvis. Diese liegt direkt unter mir auf einer Wiese, die von Wald umgeben ist. Die 300 Höhenmeter dorthin führen allerdings über einen ernsthaft steilen Grashang. Ich möchte hier lieber nicht stürzen. Da der Pfad jedoch recht gepflegt ist, kann ich der Versuchung schon bald nicht mehr widerstehen. Zehn Minuten später habe ich die Biwakhütte erreicht.

Eigentlich sind es zwei richtig große Häuser. Das linke Gebäude scheint eine Kapelle zu sein. Im rechten Haus ist das Biwak untergebracht. Es ist ein alter Kuhstall. Allerdings wurde er perfekt umgebaut. In der Mitte liegt ein offener Kamin und gleich daneben sind Bänke und Tische. Im ersten Stock stehen mehrere Bettgestelle mit Matratzen. Der Brunnen vor dem Haus funktioniert. Alles scheint perfekt.

Die Dämmerung neigt sich schon langsam dem Ende zu, als ich mich am Brunnen zur Katzenwäsche begeben. Ich stehe gerade mit heruntergelassener Hose in fluchtunfähiger Stellung mit dem Waschlappen in der Hand am Wasserhahn, als plötzlich



Geräusche wie im Wilden Westen zu vernehmen sind, die rasend schnell auf mich zukommen. Das galoppierende Pferd eines schießwütigen Cowboys erweist sich nur

Transalp 2014 - Vom Regen in die Traufe der Ostalpen

wenige Sekunden später als ein kapitaler Hirsch, der es offenkundig sehr eilig hat. Er ignoriert mich und zieht vorbei.

Der dritte Einheizversuch meines Urlaubs an einem offenen Kamin entwickelt sich in kürzester Zeit zu einem Desaster. Schnell lodern die Flammen auf. Der Reisig zum Anheizen ist trocken. Der dabei entstehende Rauch macht jedoch keinerlei Anstalten, durch den Kamin abzuziehen. Stattdessen hüllt er die ganze Hütte in beißenden Nebel. Heftig hustend reiße ich die Fenster auf und stürme ins Freie. Da ich ohnehin warten muss, inspiziere ich das Dach mit dem Kamin.

Im Lichte meiner Stirnlampe finde ich diesen allerdings nicht auf dem Dach, sondern drei Meter tiefer, am Boden liegend. Ein Sturm hat ihn wohl herunter gerissen. Aus dem Dach ragt nur noch ein abgeknicktes Metallrohr. Ganz schwach raucht es heraus.